



# Afghanistanbrief



Folge 21

München, 10. November 1962

14. Jahrgang

## Geschenkte Tage

Unser Mitarbeiter Max Zeitler in Neu-Isenburg, Pappelweg 57, wurde am 1. November 80 Jahre alt. Aus dieser Perspektive stellte er uns den folgenden besinnlichen Beitrag zur Verfügung:

So schöne und warme Sonnentage, wie sie uns der Oktober bescherte, sind wirklich geschenkte Tage in dieser Jahreszeit: Altweibersommer. In der Tat spannen sich, wenn man bei sonnigem Wetter durch den Wald und über die abgeernteten Felder geht, die dünnen Fäden des Altweibersommers über die Wege von Stamm zu Stamm, von Strauch zu Strauch. Mit einer leichten Handbewegung hat man sie zur Seite geschoben. Man freut sich; es fragt sich nur, wie lang

ge noch.  
Trotz aller schönen und sonnigen Oktobertage sind wir in den Herbst hinein geschlittert (und in eine böse Weltkrise). Nacht um Nacht legt er seine Nebelschwäden um die Erde, als wollte er damit das große Abschiednehmen verhüllen, das uns Menschen in jedem Jahr aufs neue wehetut. Die große Stille geht nun um, der Wald ist ruhig geworden, nur das Volk der munteren Meisen macht sich dem Spaziergänger noch bemerkbar. Auch der krächzende Laut der Krähen, oder der Ruf der Bussarde läßt den einsamen Wanderer aufhorchen. Das Heer der Waldpolizisten, die Nußhäher, schlagen Alarm und schimpfen über den einsamen Spaziergänger. Ein Eichhörnchen springt uns über den Weg und verschwindet possierlich am Stamm eines Baumes. Ein Wildkaninchen überquert blitzschnell den Weg des Wanderers und verschwindet im dichten Unterholz oder in einen verlassenen Bau seiner Sippe. Die Morgen erwachen schwer in diesen herbstlichen Tagen, nur mühsam durchdringt die Sonne in der Frühe die Schleier. Schattenhaft zeichnet der Nebel Bäume und Häuser. Menschen werden riesengroß und zu seelenlosen Schemen, wenn sie vorübergehen, und wenn ein Laut die Stille durchdringt, fährt man zusammen. Nach einer wunderlichen Melodie voller Melancholie, die der Herbstwind auf seiner Flöte bläst, tanzen Nebelfrauen um unser Leben. Man muß sein Herz fest in beiden Händen halten und sich selbst einen Schimmer Licht in den Alltag zaubern, sonst macht uns der Nebel traurig und nimmt unser Hoffen und ein bisschen Glück.

Mehr und mehr leben wir in diesen Herbsttagen nach innen. Die Abende unter der Lampe werden wieder die Häfen unserer Sehnsucht, von denen unsere Traumschiffe ausfahren, bunten Bildern nach, wie wir sie einst in unseren Kinderbüchern fanden. Was wir im Lauf eines langen Sommers versäumt haben, der Briefwechsel mit unseren Freunden und Verwandten, wird jetzt in den langen Abenden wieder nachgeholt.

## Illusion und Wirklichkeit

Die nachfolgende Betrachtung des Sudetendeutschen Politikers Richard Hackenberg, MdL, gewinnt durch die Ereignisse um Kuba an aktueller Bedeutung:

Der landläufige Sprachgebrauch im Bereich der Ostpolitik bezeichnet als Illusion eine Haltung, die sich durch Hoffnung auf die Kraft des Rechts, durch Glaube an den schließlichen Sieg der Vernunft und durch Beharrlichkeit im Grundsätzlichen auszeichnet. Die Gegner solcher als illusionär diffamierten Anschauungen halten es offenbar mit der Realität des Faktischen. Sie glauben durch Verzicht auf Land und Recht Ruhe und Sicherheit für den bleibenden Besitz erkaufen zu können.

Die Wirklichkeit aber sieht anders aus. Sie ist bestimmt durch das Faktum des in Ideologie und Tagespolitik nachzuweisenden bolschewistischen Expansionsdranges. Sie ist ferner gekennzeichnet durch das Dilemma, daß wir uns einzurichten haben in einer Welt, die den totalen Krieg verhindern muß, ohne den totalen Frieden schaffen zu können, es sei denn, den globalen Kirchhofsrieden des kommunistischen Weltstaates. Wer über diese Tatsachen hinwegsieht, hat keinerlei Ursache, seine Anschauungen als Realismus zu verkaufen. Er lebt in Wunschvorstellungen und ist der eigentliche Illusionist.

Der wirklichkeitsnahe Standpunkt in der Ostpolitik setzt die Einsicht voraus, daß dauerhaft geordnet im zwischenstaatlichen Leben nur das sein kann, was gerecht geordnet ist. Die Käufer um jeden Preis hängen gefährlichen Illusionen nach. Sie sind jenen anderen Illusionisten in der Ostpolitik an die Seite zu stellen, die von einer vollständigen Wiederher-

Hier blende ich bis in meine Kinderjahre vor 70 oder mehr Jahren zurück. In diesen nebeligen Novembertagen saßen wir Kinder beim matten Schein einer Petroleumfunzel mit unseren Eltern um den Tisch, die nächsten Nachbarn kamen zu einem Plausch, es wurde gesprochen über das Wetter, die langen Nächte und über die schlechte Zeit. Mitunter wurden an solchen Abenden aber auch recht gruselige Geschichten erzählt. Wir Kinder lauschten nur... und im Schlaf träumten wir davon.

Tage im Nebel... Tage trostloser Einsamkeit... In jedem Jahr müssen wir alle sie durchwandern, jeder für sich allein, wenn auch die anderen neben ihm gehen. Nur das Licht, das wir in uns tragen, kann uns durch diese trüben Stunden führen und uns das Lächeln bewahren, das der goldene Sommer uns schenkte.

Damals vor sieben oder acht Jahrzehnten, als es noch kein elektrisches Licht

stellung des alten Besitzstandes, des alten Glanzes und der alten Fehler träumen.

**Eine realistische Betrachtung der Sachlage muß als ostpolitisches Ziel die Herbeiführung einer Situation erkennen, die es für die Sowjetzone opportun erscheinen läßt, über eine Neuregelung im ostmitteleuropäischen Raum zu verhandeln, den status quo zu westlichen Gunsten abzulösen und neue Rechtsverhältnisse zuzugestehen.**

Nur dieses Programm ist realistisch, weil es den Sowjetblock so einkalkuliert, wie er ist. Trotz ungarischem Oktober, polnischem Tauwetter, 17. Juni und Boris Pasternak besteht keinerlei Chance, daß eine innere Liberalisierung die Bastionen der ideologisch starren Sowjetpolitik auch nur im entferntesten erreicht. Und es ist sinnlos, daran zu denken, daß die Sowjetunion wider alle Grundsätze machstaatlichen Denkens auch nur eines der in ihrem Besitz befindlichen Pfänder, Mitteldeutschland, die Ostgebiete oder die verklavten ostmitteleuropäischen Völker ohne Zwang oder aufgrund unverantwortlicher Vorleistungen herausgeben könnte.

Das Feilschen um den status quo wird niemals genügen, unsere Freiheit zu sichern und die Freiheit der Nachbarvölker aus ihren Fesseln zu lösen.

Eine wirklichkeitsnahe Politik im Osten muß die **psychologische und politische Offensive des Westens** fordern. Eine der Möglichkeiten für den Weg nach vorn besteht darin, den slawischen Völkern die von Moskau geschürte Furcht vor dem angeblich revanchistischen Deutschland zu nehmen. Die epochale Leistung der deutsch-französischen Aussöhnung muß in ihrer Werbekraft für die Ostpolitik nutz-

gab, kein Radio und kein Fernsehen, hatte fast jedes Haus im Herbst und Winter seinen Plauderabend. Inzwischen hat sich die Welt geändert. Es ist schon so, alles Gute hat auch seine schlechten Seiten und wo Licht ist, zeigt sich auch viel Schatten. In diesem Fall geht das Licht von einem Schirm aus, vom Bildschirm unseres Fernsehempfängers. Wir sitzen an diesen langen Abenden vor ihm, verfolgen lauschend und schauend die Vorgänge in der weiten Welt. Wie haben sich doch die Zeiten geändert, und wir Menschen mit ihr!

Geschenkte Tage: Sonne im Oktober; Beilegung einer Krise, hinter der drohend die Weltkatastrophe stand; jeder Tag des unausweichlichen Alterns. Wir Lebenden sollten dankbar sein dafür, besonders im November, der uns an den Tod und die Toten mahnt. Ein chinesischer Spruch sagt: Es ist schon später, als du denkst...

bar gemacht werden. Mit allen Mitteln der modernen Meinungsbildung wäre vor allem den Tschechen und Polen ins Bewußtsein zu heben, daß wir auch in den Fragen der deutsch-slavischen Gegensätze bereit sind, die verhängnisvolle Vergangenheit durch eine neue, alle Teile befriedigende Lösung zu überbrücken.

In diesem Zusammenhang ist an die in die Ostblockländer reisenden deutschen Touristen die Forderung zu stellen, das Anliegen dieser realistisch gesehenen deutschen Ostpolitik in möglichst zahlreichen persönlichen Gesprächen zu vertre-

ten. Sie können so der Verzerrung entgegenzutreten, die die Haltung des deutschen Volkes in der kommunistischen Regierungspropaganda täglich erfährt.

Auch der Kulturaustausch könnte in diesem Zusammenhang durchaus fruchtbar sein. Man wird ihn aber nur dann bejahen dürfen, wenn er auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruht und unsererseits von Persönlichkeiten getragen wird, die nicht den Eindruck erwecken, in schöner Naivität in die Tasche Moskaus zu arbeiten.

Dr. E. Franzel, München, ging besonders auf die Voraussetzungen für eine deutsch-tschechische Zusammenarbeit ein. Lockerung des geistigen Zwanges in der CSSR und die Schaffung eines vereinten Europas seien solche Voraussetzungen. Die Tschechen würden bald ihren Wunsch nach einer Assoziation erkennen lassen. Und die Frage einer Wiedergutmachung seitens des tschechischen Volkes werde sich wohl durch die natürliche Entwicklung lösen.

Weitere Referenten kamen u. a. zur Feststellung, daß das Münchner Abkommen 1938 völkerrechtlich nach wie vor gültig sei.

## Gefallenen-Gedenkbuch für den Kreis Asch

Das „Archiv des Kreises Asch“ plant die Herausgabe eines Gefallenen-Gedenkbuches für die Gemeinden des Kreises Asch. Aufgenommen werden die Opfer des ersten und zweiten Weltkrieges. Die Kriegshelden von 1914/18 liegen dem Archiv bereits mit allen notwendigen Einzelheiten lückenlos vor. Weiters hat der kürzlich verstorbene Lm. Oberlehrer Höfer, Schwäbisch Hall, in vorbildlicher Arbeit eine Gefallenenliste der Gemeinde Krugsreuth verfaßt. Für die Stadt Asch liegt ein handschriftliches Konzept vom ebenfalls vor einigen Monaten verstorbenen Lm. Komma, Schrobenhausen, vor. Diese Unterlage ist nach den Straßen der Stadt Asch geordnet und wurde anhand der Seelenlisten 1957 (Gesamterhebung) zusammengestellt. Sie harnt noch einer druckreifen Vervollständigung.

Es wäre erfreulich, wenn auch die übrigen Heimatortsbetreuer derartige Listen anfertigen würden, damit die Arbeit zügig beendet werden kann.

Das Archiv erwartet darüber hinaus dringend Zuschriften aller Hinterbliebenen von Kriegsoffizieren des Weltkrieges

1939—1945 mit folgenden wichtigen Angaben:

Familiennamen: .....  
Vorname: .....  
Geburtsdatum: .....  
Geburtsort: .....  
Beruf: .....  
letzte Heimatanschrift: .....  
Datum des Heldentodes oder der Vermissungsmeldung: .....  
Name des Vaters: .....  
Name der Mutter: .....  
Name der Ehefrau: .....

**Wir wenden uns mit dieser Bitte bewußt zwischen Allerseelen und Totensonntag an unsere Landsleute. Sie können keine Blumen auf ferne Gräber legen. Aber wir alle können unseren Kriegstoten zu dem ihnen gebührenden Dank verhelfen, wenn wir diese wenigen Zeilen zur Post bringen. Wir erfüllen damit ein Totengedenken und eine Verpflichtung!**

Ihre Zuschrift richten Sie bitte an:  
Archiv des Kreises Asch  
8672 Selb-Erkersreuth/Bayern  
Postfach 4

## Kurz erzählt

### EIN BRIEF ZU ALLERSEELEN

Asch, im Oktober 1962

Meine Lieben!

Graue Nebelschleier ziehen über die heimatlichen Fluren. Länger werden die Nächte und so kurz sind die Tage. Man merkt, daß der Winter vor der Tür steht, denn es ist schon empfindlich kalt draußen. Ich habe mir vom Hainberg dürres Holz geholt, das waren im Sommer meine Erholungstage. Nun bin ich froh, daß ich es habe, so kann ich mir wenigstens mein Stübchen warm heizen.

Der Allerseelentag und der Totensonntag nähern sich wieder und ich weiß, wie sehr Ihr draußen an die Gräber Eurer Lieben daheim denkt. So gut mich meine alten Beine tragen, werde ich auch in diesem Jahr wieder zum Gottsacker gehn, um die Gräber mit Tannengrün zuzudecken und zu schmücken. Reisig habe ich mir bereits aus dem Ascher Wald geholt. Ich weiß nicht, ob ich Euch schon schrieb, daß „sie“ vom Grab Eures Großvaters den bronzenen Christuskopf herausgestohlen haben? Ich kam an einem Sonntag zum Friedhof und sah mit Schrecken ein großes Loch im Grabstein. Erst dachte ich, vielleicht ist der Christuskopf herausgefallen. Aber ich wußte im selben Augenblick, daß man Gewalt anwenden mußte, um ihn überhaupt vom Stein herauszulösen. An vieles haben wir uns ja gewöhnt, aber solche Schändungen erschüttern uns immer wieder auf's Neue. Hoffentlich lassen „sie“ in diesem Jahr die Kränze liegen, die ich immer mit sehr viel Mühe daheim binde. Im vorigen Jahr hatte ich am Allerheiligtage die letzten lila Herbstastern, die der Frost noch ver-

schont hatte, auf die Gräber getan. Am Allerseelentag war alles verschwunden. Mir war ganz weh zu Mute. Ob wohl das Plündern und Stehlen bei uns noch einmal ein Ende haben wird?

Am Allerseelentag ist ja keine Prozession mehr zum Friedhof. Erst am folgenden Sonntag nach Allerseelen. Für alle werde ich beten, die hier in der Heimat ruhen. Und Ihr draußen, tragt Eure Heimat in Eurem Herzen und denkt an den Tagen des Totengedenkens ein wenig an Eure alten Ascher Gottesacker.

Für heute grüßt Euch herzlichst Eure Tante F.

### REVISIONISTISCHE AUSSENPOLITIK

Nach einer einwöchigen Informationsfahrt nach Berlin fand vom 20.—27. Oktober auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen das Bundesseminar des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) statt. Es stand unter dem Hauptthema „Möglichkeiten einer deutsch-tschechischen Partnerschaft“. Der Bundestagsabgeordnete der SPD und Präsident der SL-Bundesversammlung Jaksch nannte es unseren Auftrag, für eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa einzutreten. Dazu müsse man sich sichere Grundkenntnisse der Sachlage aneignen. Die deutsche Demokratie müsse revisionistisch sein in ihrer Außenpolitik, damit sie nicht wieder zwischen der unmöglichen Erfüllung auferlegter Verträge und der Wahrung der Lebensinteressen des Volkes stehe. In jeder westdeutschen Ministerrede sollte wenigstens ein Wort an unsere osteuropäischen Nachbarn gerichtet werden.

### PRAGS AGENTEN IN WIEN

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die von Prag betriebene Agitation gegen die Bundesrepublik in der letzten Zeit eine Umorientierung erfuhr. Diese Entwicklung geht parallel mit ähnlichen Bestrebungen der Sowjetzone, die einen Großteil ihrer Agenten über Österreich umdirigiert. Das hat einen plausiblen Grund: Seit dem Wegfall Westberlins als Umtauschzentrum DM-West gegen DM-Ost wurden die Bestände Pankows an DM-West immer knapper. Das zwang Ulbrichts Nachrichtendienst, auf andere europäische Währungen für die Unterhaltung der Agenten auszuweichen.

Nun ist auch die Tschechoslowakei dem Beispiel Pankows gefolgt. Die Gründe dürften gleichfalls finanzieller Natur, das heißt im Mangel an DM-West zu suchen sein. Österreichs Hauptstadt war seit jeher ein beliebter Umschlagplatz des tschechischen Nachrichtendienstes. In letzter Zeit hat sich vor allem die tschechoslowakische Botschaft in Wien verstärkt in die Propaganda gegen die Bundesrepublik, besonders gegen die dort lebenden Sudetendeutschen eingeschaltet. Ein Teil dieser Propaganda lief über die „Österreichisch-tschechoslowakische Gesellschaft“, die sich hauptsächlich aus Mitgliedern der österreichischen KP und der tschechoslowakischen Botschaft zusammensetzt.

Die Gesellschaft unterhält in Wien, Margergasse 13, ein eigenes Haus, das am 10. Oktober feierlich eröffnet wurde. Das mit großem Aufwand eingerichtete Agitationszentrum enthält Vortragssäle, einen großen Ausstellungsraum, einen Leseraum, eine reichhaltige Bibliothek und einige Aufenthaltsräume. In der Bücherei und im Leseraum sind Propagandaschriften gegen die Bundesrepublik ausgelegt, und zwar in deutscher, tschechischer, englischer und französischer Sprache.

Die Wiener Bevölkerung hat von der ihr gebotenen neuen Errungenschaft bisher noch keine Kenntnis genommen. Das ist auch nicht in erster Linie beabsichtigt. Der tiefere Sinn des Unternehmens liegt darin, von diesem Zentrum aus unter harmloser Adresse Propagandamaterial in die Bundesrepublik und nach Österreich zu verschicken. Österreichs Neutralität wird damit aufs neue vom Ostblock für seine Zwecke mißbraucht, ohne sich wehren zu können. K. F., Wien

### DAS A B C DES PACKCHENPACKENS

Apfelsinen werden in Mitteldeutschland bestenfalls zu den Feiertagen angeboten, aber auch dann weiß niemand, wer wieviel bekommen wird.

Butter gibt es drüben nur auf Kundenkarten. Die Rationen schwanken je nach Kreis zwischen 125 und 250 g pro Woche. Diese Menge reicht nicht aus, da gute Margarine fehlt.

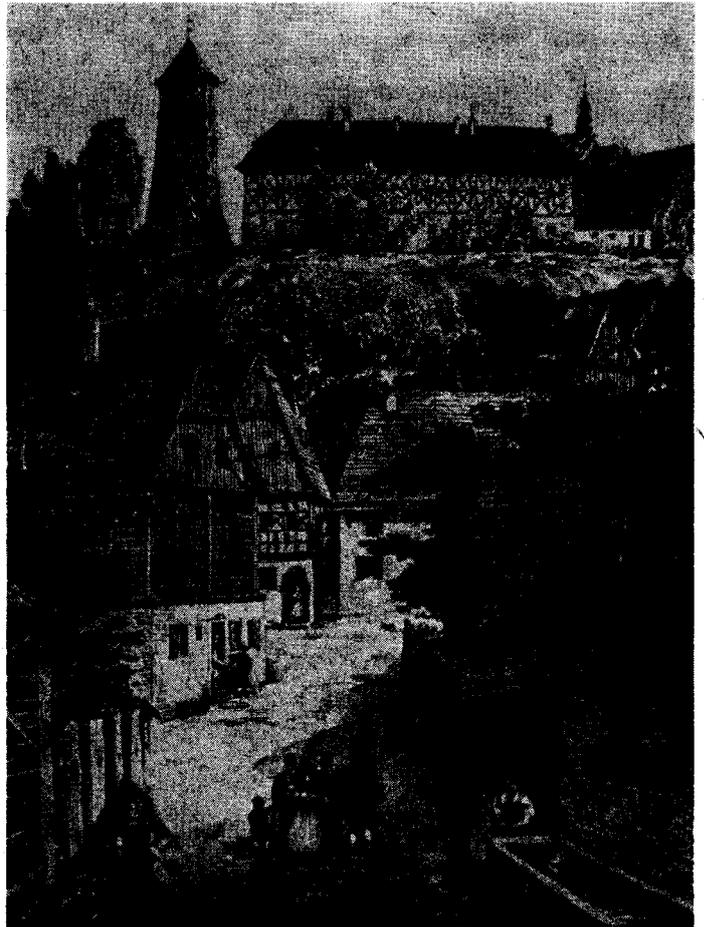
Cigarrenraucher in der Zone freuen sich über eine „gute“ aus dem Westen zum Fest ganz bestimmt, denn sie bekommen (Fortsetzung Seite 187)

Und nun, zuerst und zuletzt: Goethe. Von Altmeister Goethe, dessen Namen unser Volk in diesem Gedenkjahr wundergläubig und vertrauend als den eines helfenden Schutzpatrons über die Tür seines Hauses schreibt, war eingangs dieser Skizze die Rede, auf ihn fiel ein kurzes, aber scharf in die Augen beißendes Blitzlicht in der Mitte dieser Ausführungen und zum Genius dieses Großen, der vor nun hundert Jahren irdischer Zeit, irdischen Maßen entwichen ist, um schwerlos leuchtend einzugehen in die Unsterblichkeit, soll der Blick auch noch in einem kurzen Schlußwort zurückgelenkt werden.

In glücklichster Reisestimmung, mit einem schönen Gepäck von Wunschbildern und Träumen im Herzen, war der Olympier am 2. Mai 1812 um 3/4 auf 6 Uhr morgens von Hof abgefahren und hatte in Neuhausen eine behagliche Rast genossen, wobei einiges gezeichnet wurde. Diese rosige Stimmung schlug aber plötzlich in das bare Gegenteil um, als Goethe in seinem halbverdeckten Reisewagen durch den engen Hohlweg des Kaplanberges und die Widemgasse auf den Ascher Marktplatz hereinfuhr. Sein Tagebuch berichtet darüber: „An den Wegen von Hof bis Franzensbad ist wenig oder nichts gebessert, einige haben sich sehr verschlechtert, wie der von Neuhaus auf Asch. Dieser Ort ist noch der abscheulichste in der ganzen Christenheit.“

Wer sich über die Beschaffenheit der Straßen und Wege im damaligen Markt Asch und seiner Umgebung ein rechtes Licht aufgesteckt hat, wer auch weiß, daß die älteste Hofer Straße vom Ascher Marktplatze durch den Graben und noch zu Goethes Zeiten durch den Rathausbogen längs der Friedhofmauer über den Hohlweg zur Höhe des Kaplanberges, von dort zum steinernen Kreuz in Ober-Schönbach und über die Knallhütte nach Neuhausen führte, und wem nicht unbekannt ist, daß die damalige „Kaiserstraße“ ein ganz anderes Aussehen hatte als die heutige Hauptstraße, daß der Aschbach (damals und heute noch von vielen Eingewessenen „Saubach“ genannt) in nicht immer tadellos klarer Flut offen neben der Straße mitten durch den Markt herabließ und die eine Seite des Bachbettes, wie auch die Straße selbst, mit einer fast fabelhaften Zahl von Düngerhaufen geziert war, und wer gelegentlich daran denkt, daß die Johannesgasse noch bis in die neuere Zeit den klartönigen Namen „Dreckgässel“ führte, der wird dem Dichterfürsten und Staatsminister von Weimar seine durch so viel unverhüllte Verwilderung angeschärfte Gereiztheit, die mit der Kraft einer chemischen Essenz sich äußerte, wohl einigermaßen nachfühlen und dieses schonungslose, aber bereits in die Klassizität eingegangene Urteil ohne Wehleidigkeit zu gute halten können. Dies selbst, wenn man sich Bismarcks bekanntes Wort „Jeder Superlativ reizt zum Widerspruch“ durch den Kopf gehen läßt. Der Superlativstil, auch Schreistiel genannt, ist sonst wohl nur ein Vorrecht der unreifen Jugend und, wie alle Welt weiß, hat der alternde Goethe wie jeder gute Schriftsteller seinen Stil sonst in der Regel auf ein edles Ebenmaß zu tönen verstanden.

Vielleicht hat den Altmeister zu diesem weit über das Notwendige hinaus gesteigerte Ausfall gegen Asch, aus dem etwas vom brausenden Lärm des sehr jungen und noch toll sich gebärdenden Stürmers Goethe hervorguckt, auch noch eine üble Erinnerung vom Vorjahre verleitet, die sich an die Gegend knüpfte, die heute

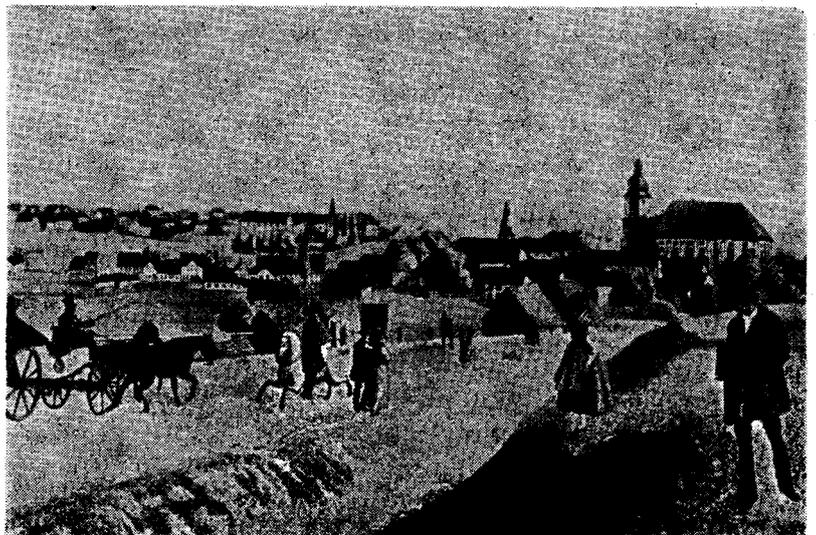


*Ascher Ortsbild zu Goethes Zeiten: Schloßgasse und das Schloß am Niklasberg. Das alles ging am 12. Dezember 1814 in Flammen auf.*

noch die romantischen Namen „Himmelreich“ und „Rommersreuther Schweiz“ führt. Es war am 14. Mai 1811, als er gegen acht Uhr abends von Asch abfuhr und im Himmelreicher Forst auf sehr mangelhaftem Fahrwege einen Achsenbruch an seinem Reisewagen erlitt, der die weimarische Exzellenz, die, ärgerlich bis ins Mark der Knochen und giftig bis zum letzten Hauch des Atems, weidlich geschimpft haben mag, bis gegen zwei Uhr nachts auf der Landstraße im Walde festhielt. Damals hatte der Dichter übrigens seinem Tagebuche die sehr sachliche Betrachtung anvertraut: „Das Ubel macht eine Geschichte und das Gute keine.“

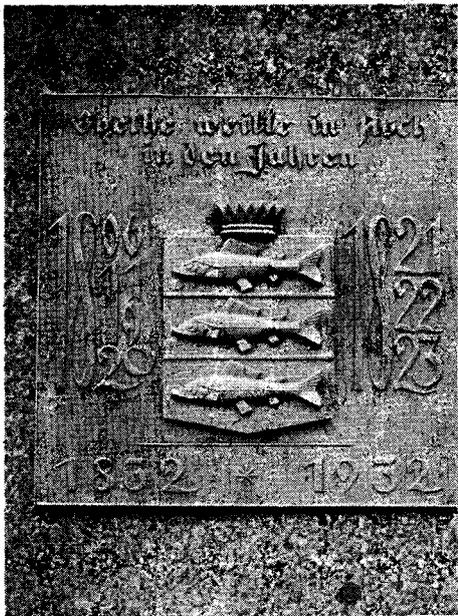
Die erbeingessene Bevölkerung von Asch aber stattete dem großen Dichter ihren Dank für die Schmähung ihrer Heimaterde in der allerbesten Weise ab. Sie zog aus seinem Urteil die einzig richtige

Folgerung und suchte ihrem verrufenen Marktflücken ein adrettes Gewand anzulegen und der Natur ihrer Landschaft durch ein Herz und Geist veredelndes Streben nach Kraft und Gabe eine dankenswerte und kultiviertem Geschmack entsprechende Gestalt zu schaffen. Der Ascher Volkssplitter spannte jeden Muskel seiner tüchtigen Volkswirtschaft und jeden Nerv seines starken Willens, regulierte und pflasterte seine Gassen und Straßen, schickte den einigermaßen adjustierten Aschbach gründlich „tarnend“ unter das Joch der „Brugg“ und brachte mit Geduld und Liebe in einem langen Jahrhundert ein Stadtbild zuwege, das dem Blick des Fremden angenehm auffällt durch die Geschlossenheit und Einheit der Platzbilder und Straßenläufe, der schmucklosen, nirgends überladenen oder unruhig zerrissenen Fassaden, durch ein stilles,



*Diese Hofer Straße löste um 1830 den Hohlweg ab, über den Goethe so böse war. Er selbst erlebte sie nicht mehr.*

feines, von maßvoller Ruhe und Bewußtheit des Eigenwertes zeugendes Gesicht, in dem lichtatmend in einem Walde von überruhten Schloten, weiß und grün durchhäutert von Parken und Anlagen, schöne neue Herrensitze und Villen glänzen. Im Wind verweht ist altes Leid, alte Dürftigkeit, Schludrigkeit und Verschlamplung.



Dank für die Schmähung: Denkmal (Sockelrelief)

Und Rache für die Verunglimpfung durch einen so Übergroßen, dem ungeheure Kräfte zuwachsen aus der Liebe eines ganzen Volkes, kennen wir Ascher von Vätern und Vatersvätern her nicht. Im Gegenteil: heute, wo die ganze Kulturwelt die mitreißende und festhaltende Kraft dieses Genius verspürt, kommt die innige Verbundenheit zwischen Asch, der aus einem armseligen, dörflichen Marktflecken zu einem schmucken und angesehenen Industriezentrum entwickelten Stadt, und Goethe, dem genialen Dichter und schöpferischen Augen- und Willensmenschen, dem Magier, der über allen Zeiten thront und dem die ganze Kultur Menschheit zu größtem Dank verschuldet ist, erst recht zu Tage. Asch, die liebe, freundliche Stadt, die noch kein Alter auf dem Buckel trägt, die der Altmeister lange vor ihrer Stadtwerdung in den Jahren von 1806 bis 1823 nicht weniger als zwanzigmal besucht hat, weiß recht gut: könnte Goethe heute in ihren Mauern einkehren, er würde einen ganz anderen Eindruck von dem einst „abscheulichsten Ort der Christenheit“ empfangen: der verwöhnte, schauensfrohe, schönheitsdurstige Wanderer und Naturfreund würde, wie er entzückt von der Schneekoppe und vom Biliener Borschen ins böhmische Land niederschaut, vermutlich ebenso trunkenen Blickes und dankbar von der Höhe des Hainberges niederblicken und schweigend sein Jupiterhaupt schütteln über die Neugeburt dieser Stadt, den tatkräftigen Geist und die Ergebnisse der fruchtenden, wunderschaffenden Hingabe und Heimatliebe der wackeren Bewohner von Asch, die ihre Heimatgemeinde auf eine ragende Höhe gehoben haben, weithin gesehen von aller Welt.

Wie alle Deutschen in der Welt in diesem Goethejahre in dankbarer Ehrfurcht dieses Großen der Menschheit gedenken, so wird auch Asch in diesen festlichen Tagen sich huldigend vor seinem unermeßlich reichen und verschwendend sich verströmenden Geiste beugen, denn wir Ascher hatten immer Sinn für geistige Größe und ein Geschlecht um Geschlecht zwingendes Erbe. Die Stadt Asch wird

den Altmeister durch Schaffung eines „Goethebrunnens“ aus der Meisterhand Professor Johannes Watzals in Teplitz-Schönau, eines Sohnes des Egerlandes, ehren. Nicht als banales „Brunnenmännchen“, wie billiger Spötterwitz sich auszudrücken beliebt, wird der in die Unsterblichkeit Eingegangene auf dem Ascher Marktbrunnen stehen. Nein, Goethe, der Geologe, wird mit einem Schaustück von Mineral in der Hand und mit einem Knie auf einen Felsblock gestützt, auf das tagelaute Getriebe des alten, heimeligen Marktplatzes herniederblicken, ohne Bitterkeit und Schärfe, sondern schimmernd von Güte, voll behutsamer Herzlichkeit gegen unser gebessertes, verschönertes Asch. Und die besonders Hellhörigen unter uns werden vielleicht von seiner Lippe warm und voll duftender Weisheit die Worte über sich hinstören fühlen: Seid getrost, liebe Ascher, ihr habt mein liebloses Urteil über eure Stadt Lügen gestraft; auch für euch ist das Wort gesprochen: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“ Wie freudig, mit welcher reiner Heiterkeit, wie liebevoll wird der Olympier das Schau- und Leidspiel unserer Tage mit seinem Blick umfassen, die Lust und Last der Menschen, ihr Blühen und Sein! Und wie nah und lieb wird ihm alles sein, was jung und aufwachend und knospend sich bei uns regt!

Dies wird der Dank der regsamen Stadt am Fuße des Hainberges sein, die edle „Rache“ großzügig und vornehm denkender deutscher Menschen. Und wir Ascher werden unsere helle Freude haben an dem zauberhaften Götterblicke des Hexenmeisters Goethe, dem blühenden Geiste des Mannes, den Wieland „das größte und herrlichste Wesen“ genannt hat, „das Gott geschaffen“ hat, dem so rein und voll ausgelebten Leben des genialen Dichters und tief grabenden Naturforschers, des pflichttreuen Staatsmannes, des rüstigen, geschmeidigen, apollinischen Sportsmannes (Wanderers, Bergsteigers, Reiters, Fechters, Schwimmers, Ruderers, Rasenballspielers, Eisläufers, Schlittenfahrers, Bogenschützen usw.), an seinem großen, glühenden Willen, dem Heroismus seines Geistes, seiner ewigen Wanderschaft, seinem ewig im eigenen Feuer sich verzehrenden Drang nach Vollendung und wir werden sein Bild als lebendige innere Schau mit aller Innigkeit im Herzen tragen und auch des tiefresignierten und schwarzseherischen Wortes gelegentlich gedenken, das seine Altersweisheit, leidvoll erkennend, auch für uns Ascher geprägt hat:

„Übers Niederträchtige  
Niemand sich beklage,  
Denn es ist das Mächtige,  
Was man dir auch sage!“

## 50 Jahre Schönbacher Turnhalle (Schluß)

Hier kann auch einmal ein Wort über unseren Wirtschaftsbetrieb verloren werden. Der Verein besaß eine Schankkonzession, die aber nur gültig war, wenn eine Veranstaltung abgehalten wurde. Ein Wirt, bzw. Pächter war ja nicht vorhanden, so daß sich immer Turner finden mußten, die Wirt und Kellner machten.

Auf den Hauptversammlungen war es manchmal nicht ganz leicht, wenn die Wahl des sogenannten Wirtschaftsobmannes kam, einen Mann zu finden. Denn der oder die Turner, die sich dazu bereit erklärten, hatten dann ein Jahr den Gastbetrieb zu leiten. Nicht nur sie, sondern auch ihre Frauen mußten mit eingespannt werden in der Küche. Aber unser Gastbetrieb gab dem Verein auch immer eine gesunde finanzielle Grundlage.

Wenn hier im Wesentlichen davon die Rede war, was die Schönbacher Turner an Realwerten geschaffen haben, so ist es wohl selbstverständlich, daß wir auch in allen Abteilungen das Turnen nicht vergessen haben. Als schönsten Beweis für das gute turnerische Niveau, auf dem unser Verein stand, habe ich immer empfunden, daß wir auf allen Turnfesten im Vereinswettkampf in unserer Stärkeklasse nicht zu schlagen waren und immer den ersten Sieg heimtrugen, obzwar Vereine aus weit größeren Orten in dieser Stärkeklasse dabei waren.

Wie schon oben erwähnt, stand nach dem Zukauf des zweiten Platzes die Turnhalle mitten in diesem vergrößerten Platz. Das war nicht die beste Lösung. Die beiden Plätze, die ja hinter der Turnhalle ein Ganzes waren, sollten ausgebaut werden. Im Arbeitseinsatz der Mitglieder in ihrer Freizeit war das fast zu viel, denn es waren bedeutende Erdbewegungen zu bewältigen und hätte sich dadurch zu lange hingezogen.

Unter finanzieller Beteiligung des Bundes der Deutschen holten wir den damaligen Sudetendeutschen Freiwilligen Arbeitsdienst nach Schönbach und in unserer Turnhalle entstand das erste Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Bezirk Asch. Die Männer mit ihrem Lagerleiter Heisler kamen damals von der Schwal-

benmühle bei Eger. Die Arbeiten zogen sich über mehrere Monate hin, man stieß, wie auf der Höhe nicht anders zu erwarten, auf blanken Fels. Selbstverständlich waren auch die Turner in ihrer Freizeit mit an der Arbeit.

Das folgende Bildchen zeigt eine Arbeitsgruppe, zeigt aber auch, wie hoch die



Aufschüttungen waren, wieviele Kubikmeter also bewegt werden mußten.

Nach Fertigstellung war ein schöner Platz entstanden, der wohl für ein Bezirkstreffen des Ascher Turnbezirktes gereicht hätte. An einer Seite konnte man sogar Zuschauerterrassen anlegen.

Leider konnte nur ein einziges Schauturnen auf dem neuen Platz abgehalten werden. Es kam der Anschluß, mit ihm sank die Bedeutung der Turnvereine, viele wendeten sich neuen Organisationen zu und der zweite Weltkrieg machte allem ein Ende.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes wurden die Arbeiter-Turn- und Sportvereine aufgelöst, so auch der Schönbacher Verein. Der Besitz des „Atus“ fiel unserem Turnverein zu. Neben verschiedenen Geräten war ein wirklich schön gelegener Turnplatz dabei.

Unmittelbar an der Bahnlohe gelegen, allerdings etwas weit von der Turnhalle entfernt, sollte er hauptsächlich als Kinderspielplatz usw. Verwendung finden. Denn so schön der Platz war, eine rechte Freude hatten wohl die meisten nicht, denn es war doch irgendwie zu Unrecht erworbenes Gut.

Als letztes Kapitel in dieser kurzen Vereinsgeschichte will ich noch etwas über unsere damalige Jungturnerschaft berichten.

## Kurz erzählt

Fortsetzung von Seite 184)

Unsere Jungturner besaßen am Schildberg ein Landheim, das zwar nicht Vereinseigentum, ihnen aber zur ständigen Benutzung übereignet war.

Der letzte Bürgermeister von Schildern, Herr Emil Wunderlich, stellte sein leer stehendes Bauernhaus am Schildberg den Schönbacher Jungturnern völlig unentgeltlich zur Verfügung. Man hat ihn nicht einmal darum gebeten, er hat es den Jungen von sich aus zur Verfügung gestellt. Eine Tat, die heute noch der Erwähnung verdient. Mit großem Eifer wurde es ausgestaltet und manchem werden noch schöne Heimabende in Erinnerung sein in der alten traulichen, ganz in Holz gehaltenen Bauernstube und im Sommer am nächsten Tag früh ein Waldlauf durch die Wiesen und Wälder der Tiefenreuth zu einem Morgenbad in den Herrenteich. Als Erinnerung für die damaligen Jungturner unseres Vereines füge ich ein letztes Bild bei, eine Aufnahme vor dem Heim.



Es stammt aus dem Jahre 1937 und wurde im ganz zeitigen Frühjahr aufgenommen. Schnee lag keiner mehr, aber es war noch recht kalt, nachdem alle in Mänteln sind, bis auf den damaligen Jugendwart Gustav März (der Plescher), der schon in der kurzen Hose war. Das war der Mann, der auf eine, jeden Sudeten-deutschen oft in Wut bringende Frage, eine klassische Antwort fand:

Eine Gruppe junger Schönbacher Turner kehrte im Gasthaus 'Schönlinder Höhe' ein. Natürlich ging es laut und lebhaft zu, zufällig war ein Gast aus Hof anwesend und zufällig erfuhr er, daß die Jungen von „drüben“ seien. Seine erste Frage war natürlich, wieso sie so gut deutsch können, wo sie doch „Schechen“ seien. Die Frage stellte er nun ausgerechnet dem Gustl März, der noch dazu Reichsdeutscher war. Über die immer wiederkehrende dumme Frage ist ihm wohl der Geduldsfaden gerissen, aus dem Gustl wurde ein Götz und mit seinen blitzenden Augen schmettete er dem Verdutzten jene berühmte Aufforderung mitten ins Gesicht. Und da geschah etwas Seltsames, der Mann war nicht empört, sondern erschlich wortlos von dannen. Ob ihm blitzartig die Erkenntnis gekommen ist, daß einer, der die deutschen Klassiker so beherrscht, auch unbedingt ein Deutscher sein müsse?

Lieber Gustav März, furchtloser Draufgänger, Miterstürmer der berühmten Festung Eben Emael, nun liegst Du schon 20 Jahre im fernen Kreta unter der Erde, mit Dir will ich aller gedenken, die in halb Europa unter der Erde ruhen. Wie heißen sie alle? Müller Erich, Müller Robert, Weller Schorsch, Künzel Hans, Tauscher Schorsch, Eder Fritz, Fleißner Ernst, Rückert Erich, nur ein paar Namen für alle unsere Turnbrüder, die draußen gelieben sind.

Die große granitene Ehrentafel in der Turnhalle, auf der die gefallenen Turner des ersten Weltkrieges standen, hätte wohl ein ebenso großes trauriges Gegenüber erhalten, wenn wir noch zu Hause wären. Adolf Künzel, Lichtenfels

men keine vernünftige Qualität, es sei denn, sie können 2,50 DMO pro Stück für Importe aus Cuba bezahlen.

Datteln und Feigen gehören zum bunten Teller. Unsere Landsleute können sie nicht kaufen, deshalb beim Weihnachtspäckchen daran denken!

Erdnußraspeln, in der Zone ebenfalls ein Mangelartikel, werden drüben gern zum Backen verwendet. Hier kosten sie nur ein paar Groschen!

Fleisch- und Fleischwaren sind ebenfalls wieder rationiert. In dieser Jahreszeit können wir Wurst und Speck ohne Risiko schicken.

Geschenksendung, keine Handelsware — das muß auf jedem Päckchen und Paket nach Mitteldeutschland besonders vermerkt werden.

Höchstgewicht für Geschenksendungen in die Zone: 7 kg, dabei sollte darauf geachtet werden, daß von jedem Artikel in dem Paket nicht mehr mitgeschickt wird, als eine Person verbrauchen kann.

Ingwer macht so manches Weihnachtsg Gebäck besonders schmackhaft. In der Zone ist er ebenso knapp wie die übrigen Importgewürze.

Jugendbücher ohne politischen Akzent sind drüben kaum zu haben. Deshalb freuen sich viele Eltern, wenn ihre Kinder von uns die „richtige“ Lektüre erhalten, auch dann, wenn sie bereits von unseren Sprößlingen gelesen wurde.

Käse kostet hier kein Vermögen, drüben aber erhält man ihn auch für viel Geld nur dann und wann angeboten.

Lederwaren sind ein begehrtes Geschenk in Mitteldeutschland, da man sich dort noch vielfach mit Ersatzprodukten behelfen oder aber unerschwingliche Preise für echtes Leder zahlen muß.

Merkblätter mit den genauen Bestimmungen über den Paketversand nach Mitteldeutschland gibt es auf jedem Postamt. Wer diese Verordnungen der Zone genau beachtet, läuft kaum Gefahr, daß sein Paket beschlagnahmt wird.

Nähartikel (Nadeln, Zwirn, Gummiband) sind zwar kein Geschenk, aber oft eine große Hilfe für unsere Landsleute, da sie drüben zu den knappen, kleinen „tausend Dingen“ zählen.

Oberhemden, vor allem aus No-iron und Perlon, die in Mitteldeutschland dreibis viermal so viel wie bei uns kosten, können als Weihnachtsgeschenk besonders empfohlen werden.

Päckchen und Pakete sind für unsere Landsleute nicht nur eine materielle Hilfe, sondern vor allem der Beweis, daß wir an ihrem Schicksal teilnehmen, daß wir sie nicht vergessen haben. Und dieses Gefühl wiegt bei ihnen besonders schwer!

Rosinen gehören in jeden Weihnachtstollen. Drüben aber sind sie nicht zu haben.

Schokolade ist in der Zone — ebenso wie Kakao — vier- bis fünfmal so teuer wie bei uns. Nur wenige können sich diesen „Luxus“ leisten. Deshalb gehört auch sie in unser Festtagspäckchen.

Strümpfe, vor allem Damenstrümpfe, bereiten drüben immer noch große Freude.

Textilien aller Art, vor allem aber Wolle und warme Wollbekleidung, gibt es drüben nur zu unerschwinglichen Preisen. Deshalb möchten wir sie ebenfalls ganz besonders als Geschenk empfehlen.

Verschlossene Behälter — Konserven, Flaschen usw. — dürfen nicht nach Mitteldeutschland geschickt werden.

Weihnachten empfinden viele unserer Landsleute die Trennung von uns als besonders schmerzhaft. Sorgen wir dafür,

daß ihnen unsere Briefe und Päckchen wenigstens einen kleinen Ersatz für das so sehnlich erhoffte Wiedersehen geben.

Zeitungen zu schicken ist verboten. Bitte auch nicht als Einschlagpapier in den Päckchen verwenden!

### Evangelische Pfarrer des Kreises Asch

Das „Archiv des Kreises Asch“ sammelt zur Zeit alle greifbaren Angaben von evangelischen Geistlichen, die aus dem Kreis Asch gebürtig sind oder im dortigen Gebiet als Seelsorger tätig waren.

Einige bekannte Pfarrerbücher sowie heimatkundliche Werke (z. B. Simon, Bayreuthisches Pfarrerbuch; Kreißig, Sächsisches Pfarreralbum; Personalstand der Ev.-Luth. Kirche in Bayern 1961/62; Alberti, Beiträge usw.; Tittmann, Heimatkunde des Ascher Bezirkes) wurden bereits von Lm. Helmut Klaubert durchgearbeitet.

Es fehlen nun Angaben und genealogische Daten für die evangelischen Pfarrer der letzten 80 Jahre und jene der jüngeren Generation, die in der neuen Heimat den geistlichen Stand wählten.

Wir freuen uns auf die zahlreichen Zuschriften!

Archiv des Kreises Asch  
8672 Selb-Erkersreuth/Bayern,  
Postfach 4

### Todesstrafe für slowakischen Partisanen

Das Gericht in Mährisch-Ostrau hat am 29. Oktober die Urteile über die erste der beiden Widerstandsgruppen verkündet, die Anfang September nach einem Feuerwechsel mit der Polizei in den Beskiden festgenommen worden war. Die Mitglieder dieser Gruppe waren beschuldigt worden, eine „partisanenähnliche Tätigkeit“ entwickelt, mehrere Sabotageakte verübt, illegale Flugblätter verteilt, Überfälle durchgeführt und Widerstand gegen die öffentliche Gewalt geleistet zu haben.

Der Anführer der Gruppe, der Slowake Jan Vanjek, wurde zum Tode verurteilt, die übrigen Mitglieder erhielten Gefängnisstrafen zwischen sechs und zwölf Jahren.

Der Prozeß gegen eine zweite Gruppe von Widerstandskämpfern, die Werkswachen und ein Kommissariat der Sicherheitspolizei überfallen, sich dort mit Waffen und Munition versorgt und sich dann zu einer Partisanentätigkeit in die Wälder um Prerau zurückgezogen hat, wird zur Zeit vorbereitet.

### Peinliche Sache das ...

In eine peinliche Lage geriet die tschechische Presse durch das Einlenken von Chruschtschow in der Kuba-Affäre. Lauter zeterete sie noch am Tage vor der großen Entspannung, die USA lüge faustdick, sie fälsche Fotografien, um den „Schwindel-Nachweis“ über sowjetische Abschluß-Rampen in Kuba zu führen. Schnell war man bei der Hand: In Tausenden von Betriebsversammlungen wurden flammende Entschließungen gegen den amerikanischen „Trick“ gefaßt und ebenso natürlich mit freiwilligen Selbstverpflichtungen zur Erhöhung der Produktion gekoppelt. Und dann kam plötzlich das Geständnis des Herrn und Meisters im Kreml — also doch Raketen-Abschlußrampen. Wie sage ich es nun meinem Kinde? Was taten die tschechischen Zeitungen, was tat der deutschsprachige „Aufbau und Frieden?“ Nun, sie taten, als sei nichts geschehen. Sie priesen Chruschtschows Weisheit und Güte, sie feierten ihn als Friedenshelden. Aber sie drückten sich um die Feststellung, daß sie vorher den Kennedy einen Lügner geschimpft hatten.

### Kein Sportplatz beim Gymnasium?

Ein gewisser Soběslav Trnka in Asch erzählt im „Aufbau und Frieden“, daß die Architekten, die einst das Ascher Gymnasium gebaut hatten (das Gebäude beherbergt jetzt die sogenannte Elfjahresschule) zwar die Turnhalle nicht vergessen hätten: „Aber daß die Schuljugend einmal auch in frischer Luft Sport betreiben könnte, das ist ihnen damals nicht eingefallen“. — Arme Ascher Gymnasiasten! Euer Gedächtnis trägt euch also, wenn ihr an die herrlichen Jugendspiele denkt, die ihr mit solcher Begeisterung hinter dem Gymnasium abhieltet. Die Schlagball- und Faustballspiele, die euch in die erste Reihe der sudetendeutschen Wettkämpfer brachten, die haben also in Wahrheit dort gar nicht stattgefunden. Und die leichtathletischen Leistungen, die ihr dort durch ungezählte Übungsstunden erzielte, die existieren nur als Hirnspinne. Und der DSV Asch hat dort nicht gegen den DFC Prag gespielt. Kurz und gut, weil es dort eben keinen Platz für Sport und frische Luft gibt, mußte wieder ein „freiwilliges Kollektiv“ herhalten, um „mit geringen finanziellen Mitteln in Brigade-Selbstverpflichtung“ in einer Parkanlage beim Gymnasium alte Bäume zu fällen und das Terrain zu planieren. Welcher Park mag das wohl sein, der da dran glauben mußte? Penzel? Oder war der Anflug hinter und gegenüber dem Gymnasium schon so in die Höhe geschossen, daß man vor lauter Bäumen die alten Tummelplätze gar nicht mehr erkannte?

### Ein Gang durch Grün

Man kann mit dem Autobus nach Grün fahren. Das kostet von Franzensbad aus nur 7,60 Kč, von Asch aus etwa die Hälfte. Man kann, aber es lohnt sich nicht mehr. Beim Löw-Fleischer ist die Haltestelle. Die Schallermühle ist weggerissen, um den allein stehengebliebenen Wassertrög wuchern die Brennesseln und bedecken gnädig Schutt und Trümmer. Das Gasthaus Künzel mit seinem schönen Terrassengarten verfällt, der Eingang gleicht einer Rußkammer. Beim Penzel-Fleischer ist alles verdrückt und verwahrlost. Beim Jacob-Schneider ist der Konsum untergebracht. Nur dort kann man noch einkaufen in Grün. Aber es kommt einen das Grausen an dabei. Die Fenster sind mit Brettern vernagelt, alles ist versaut. Das Haus des Trafikanten Moldan dagegen ist leidlich in Schuß. Es wird noch von seinen beiden Töchtern bewohnt. In der Färberei Geipel fehlen die Fenster, die Maschinen sind herausgerissen, rings um den Komplex liegen Eisenteile verstreut. Buchner und Wiehl sind Brennesselplantagen. Das Wirtshaus Decker ist weggerissen, die Fläche dient als Bleich- und Wäscheplatz. Michael Schuster und Schubert sind halbwegs in Ordnung. Der Hof Robert Rank ist verschwunden; die Fläche lieferte im August einen prächtigen Klee. Der Ortsteil Loch besteht nicht mehr, von Pöhl angefangen bis Bad Elster steht kein Haus mehr, auch der idyllische Goldbrunnen mußte verschwinden. Auch der schöne Friedhof ist völlig verwildert. Die wenigen Bewohner machen, soweit es nicht Deutsche sind, einen ähnlich verwahrlosten Eindruck wie das Dorf, das sie so zuschanden richteten.

### Rentner sollen arbeiten

Eine Pensionierung „muß jetzt als ein Recht des Bürgers betrachtet werden, nicht aber als seine Pflicht“ — heißt es in einem Dokument, das vom nächsten Parteitag der tschechischen KP verabschiedet werden soll. Danach soll es in der Tschechoslowakei künftig keine Zwangspensionierung mehr geben. Jedem Bürger, der nach Erreichung des pensions-



### REKRUTENABSCHIED IN DER FADENSCHANKE

Die Uhr zeigt auf halb zwölf, die Gesichter der Gesellschaft (in der Hauptsache wohl der Turnerstammtisch 1925) sind dem „Ernst der Situation“ angemessen, oder sie tun zumindest so, als ginge ihnen dieser Abschied wer weiß wie nahe. Bis zur Sperrstunde wirds dann schon noch lustiger geworden sein. Denn direkt

von der Abschiedsfeier weg wurden die drei CSR-Rekruten zum Bahnhof geleitet. Sie sind übrigens an ihrer klassischen Rekrutenfrisur, nämlich den kahlgeschorenen Schädeln, leicht herauszufinden: Ernst Aechter, Ernst Hofmann und der Schönbacher Alfred Winterling. Das Bild ist etwa um 1930 aufgenommen.

fähigen Alters freiwillig weiterarbeitet, wird dafür ein fünf- bis siebenprozentiger Aufschlag zu seiner Grundrente versprochen. Zu dieser Maßnahme sieht sich die Prager Regierung durch den Umstand gezwungen, daß die Zahl der Pensionäre und Rentenempfänger in der Tschechoslowakei bereits mehr als 37 Prozent aller Berufstätigen ausmacht, wobei „die Rentenausgaben schneller wachsen als das Volkseinkommen“.

### Prager Regierung verfügt Stromsparmaßnahmen

Die tschechische Regierung hat jetzt bindende Verordnungen über die Einsparung von Strom erlassen. Unter anderem wurde verfügt, daß der Arbeitszeitbeginn in allen Verwaltungsstellen des Landes von sieben Uhr auf acht Uhr früh zu verlegen, nach Betriebsgruppen zu verschiedenen Zeiten täglich der Strombedarf auf ein „technologisches Minimum“ zu drosseln ist, der Stromverbrauch in den Haushalten bestimmte Mengen nicht überschreiten darf und ähnliches mehr.

### „Lauter Spione“

Seit einigen Tagen werden die Behördenangestellten der Tschechoslowakei darüber aufgeklärt, wie gefährlich es ist, mit westlichen Touristen, Geschäftsleuten, Journalisten, Sportfunktionären und Wissenschaftlern anlässlich von Aufenthalten dieser Personengruppen in der Tschechoslowakei in Verbindung zu treten. Es wird einzureden versucht, daß der größte Teil dieser Reisenden im Dienste irgendwelcher westlicher Spionageorganisationen stehe und ihr Auftrag darin bestehe, aus ihren tschechischen Gesprächspartnern in geschickter Form Geheimnisse herauszulocken. Es werden Flugblätter verteilt, auf denen die Gespräche mit westlichen Besuchern wiedergegeben wer-

den, und in denen expliziert wird, welch harmloses Frage- und Antwortspiel genüge, um dem „Feind“ wichtige Aufschlüsse zu geben.

### „Wasser mit Milchzusatz“

Die tschechischen Wirtschaftsbehörden, die bereits seit vielen Monaten gegen ein sich ständig erhöhendes Manko in der Milchablieferung ankämpfen müssen und mit immer neuen Maßnahmen die Bauern zu erhöhten Milchablieferungen zu bewegen suchen, haben bei den in letzter Zeit durchgeführten Kontrollen eine zusätzliche Enttäuschung erlebt. Die Kontrollkommissionen, vor allem die in der Slowakei, haben gemeldet, daß sie allein im Monat September bei Stichproben in 582 000 Liter Milch ein Beimischung von über 15 Prozent Wasser festgestellt hätten. In einigen Fällen sei die Beimischung so stark gewesen, daß man schon nicht mehr von einer Beifügung von Wasser zur Milch, sondern von einem Milchzusatz zum Wasser sprechen müsse. Auf diese Weise erhöhe sich das jetzt bereits 260 Millionen Liter Milch betragende Manko um einen weiteren Prozentsatz, da — wie durch Stichproben festgestellt — der tatsächlich abgelieferten Milch ein hoher Prozentsatz von Wasser zugesetzt wird.

### Volksgemurmel gegen die Feiertagsabschaffung

Die beabsichtigte Abschaffung des Ostermontags und des 28. Oktober, des Staatsgründungstages der ersten Republik, als Feiertag, ist, wie sich aus einigen Provinzzeitungen ergibt, auf heftigen Widerstand gestoßen. Und zwar nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch bei einigen Parteiorganisationen, die der Parteizentrale in Prag zu bedenken gaben, daß insbesondere die Abschaffung des Ostermontags als Feiertags in der Bevöl-

**Die Stütze** Ihrer Gesundheit! **ALPE** FRANZBRANNWEIN das ORIGINAL-ERZEUGNIS ALPA-WERK BRUNN-Königsfeld Altambros-Vellau ALPE-CHEMA-CHAM BAY.

kerung Mißstimmungen auslösen und in der praktischen Durchführung dazu führen würde, daß vor allem in der Slowakei ein Großteil der Belegschaft an diesem Tage einfach nicht zur Arbeit erscheinen würde. Das ZK der tschechoslowakischen KP hat in einem Rundbrief an die Parteigliederungen wissen lassen, daß „eine solche nichtkommunistische Einstellung zur Staatsdisziplin nicht gebilligt werden kann“. Wenn einmal der Ostermontag zum Arbeitstag erklärt werden wird, werde man das Fernbleiben von der Arbeit an diesem Tage als eine gegen das kommunistische Regime gerichtete feindliche Handlung ansehen.

### Eine Schallplatte mit Regimentsmärschen unseres Heimatgebietes

Immer wieder wird der Wunsch nach einer Schallplatte mit den Regimentsmärschen der ehemaligen k. u. k. Infanterieregimenter, der sudetendeutschen Regimenter und solcher, bei denen unsere Landsleute gedient haben, geäußert. Es besteht nun die Absicht, eine solche Platte herauszubringen. Auf ihr wird der Marsch des 73er Regiments erscheinen und auch die Märsche jener Regimenter, bei denen die Landsleute aus dem Egerland ihre Militärdienstzeit verbracht haben. Die Märsche werden von versierten sudetendeutschen Berufsmusikern in Tonfärbung und Rhythmus der ehemaligen österreichischen Militärmärsche unter Leitung eines sudetendeutschen Kapellmeisters gespielt werden. Die Herstellung einer solchen Platte ist mit sehr hohen Kosten verbunden. Bevor sie in Auftrag gegeben werden kann, soll erkundet werden, wer eine solche Schallplatte vorbestellen möchte. Der Preis dieser Langspielplatte (Spieldauer etwa 30 Minuten) beträgt 15,— DM. Bestellungen erbeten an die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., 8 München 3, Postfach 52.

✱

Heuer konnte das Ascher Pfeffernüsselgewürz seinen 75. Geburtstag begehen. Es wurde zuerst von der Drogerie Mehlhose hergestellt und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit nicht nur zu Weihnachten, sondern man hatte das ganze Jahr über etwas zu knabbern. Auch jetzt noch gehen jährlich einige tausend Päckchen davon überall hin, wo heute Ascher wohnen; auch in die Sowjetzone und sogar hinüber nach Asch. Die Pfeffernüssel sind schnell und einfach herzustellen und werden samt Rezept von Lm. Franz Mehlhose in 8 München 22, Robert-Koch-Straße 20, versandt.

✱

Der Betrieb Ohara in Neuberg, früher Adler & Nickerl, meldet stolz ein „Kollektiv Völkerfreundschaft“. Es gehören ihm je zwei Deutsche, Tschechen und Russen an.

✱

An einer „Egerländer Kirwa“ in Lich in Hessen nahmen über 400 Personen teil. Der Initiator der Veranstaltung, Lm. Ludwig Kreuzer aus Asch, konnte u. a. den Landtagsabgeordneten Frank Seiboth als Gast begrüßen. Bevor bei Ascher Bratwürsten und Kirwakuchen Frohsinn und gute Laune zu Worte kamen, zeigten ein Kulturfilm und einige Ansprachen die Leistungen der Vertriebenen im Hessenlande auf. 60 000 Hektar Ackerland werden heute auf 3000 Vollbauernstellen und 10 000 Nebenerwerbsstellen von ihnen bearbeitet, 65 000 Menschen beschäftigen sie in ihren Betrieben auf dem industriellen Sektor.

## Georg Pschierer zum Gedächtnis

Am 20. Oktober hat sich der Todestag von Georg Pschierer zum 10. Male gejährt. 1952, sieben Jahre nach Kriegsende war er an den Komplikationen, die nach einer Blinddarmoperation auftraten, im Krankenhaus Traunstein/Obb., verstorben. Es war eines der Jahre, die viele Vertriebene frühzeitig aus dem Leben abriefen. Es waren die Jahre der Wende, als die Zeit der Not und der Sicherung des Lebensnotwendigsten für die meisten Vertriebenen auslief, und eine Zeit des Aufbaus und Aufstiegs begann. Dieser Wendepunkt mit der Blickrichtung nach vorn war ihm nicht mehr beschieden. Sein Blick schaute zurück. Er suchte sich anzuklammern an die verlorene Heimat, an die heimatliche Flur, in der er sich auch früher bei einsamen Spaziergängen Trost und Entspannung gesucht hatte. Nun war ihm dies nicht mehr möglich und nur die Erinnerung war geblieben. Auf diesen Gängen waren meist seine Gedichte entstanden. Nun sah er durch die neue Umgebung hindurch die Heimat heraufziehen, die Heimat und die Jugend.

### Hör ich die Hähne krähn

Aus mir fremden Gehörten  
Hör ich die Hähne krähn —  
Erinnerungen erwachen,  
umschmeicheln mich  
und vergehn.  
Vertrauter Giebel Reihen  
vor saatenwogendem Hang,  
jagende Kinderscharen  
kiesige Wege entlang.  
Ständiges Wagengerassel,  
auf ausgewaschener Bahn,  
daraus vernehmbar vor allen  
des eigenen Vaters Gespann;  
Füßwaschen am Weiher,  
Werfen über den Zaun,  
Rings um den Flutsandhaufen  
Emsiges Backofenbaun.  
Heimkehrender Gänseherden  
sonnverdüsterner Flug  
und inmitten des Hofes  
strahlend-blinkender Pflug...

Das Leben war für Georg Pschierer nie rosig gewesen. 1895 war er als erstes Kind in einem bäuerlichen Anwesen in Stiebenreith/Tachau geboren worden. Schwer arbeitete die Mutter und früh hieß es, sich um jüngere Geschwister zu kümmern. In Duppau besuchte er das Gymnasium, wohnte im Konvikt oder in Logis. Das Geld war knapp, viele Mitschüler jedoch mußten den Kreuzer nicht so umdrehen wie er. Das Studium in Prag war nur durch Hauslehrertätigkeit möglich. Doch schon nach kurzer Zeit zog er als Reserveoffizier in den Krieg und kam in russische Kriegsgefangenschaft. Er erfuhr die Weiten Sibiriens, die Schrecken der Revolution und erst lange nach Kriegsende kehrte er in eine veränderte Welt zurück. Er wurde Volksschullehrer und war im Kreis und später in der Stadt Tachau angestellt, zuletzt an der Bürgerschule. Der Ausbildung seiner Kinder wegen ließ er sich nach Haslau im Kreis Asch versetzen, wo er seit 1939 Direktor der Bürgerschule war. Allmählich begannen sich die finanziellen Sorgen zu zerstreuen. Da kam der Krieg, 1940 starb seine Frau und er erkrankte an Diabetes. Auch nach dem 2. Weltkrieg blieb ihm das Leben hinter Stacheldraht nicht erspart und danach begann von neuem der Kampf um den Lebensunterhalt seiner Familie im Chiemgau in Obb., wo er wieder als Volksschullehrer tätig war.

Bei seiner schriftstellerischen Arbeit hatte es meist an Zeit gefehlt, viele Gedanken konnten nicht ausreifen, vieles liegt noch da, auf Zetteln hingeworfen, ein

Fragment ist sein Lebensroman wie sein Leben selbst.

## Der Leser hat das Wort

LIEBE TURNBRÜDER!

Das Treffen ist am 1. und 2. Dezember in Ohringen. Weitere Meldungen bitte nicht an mich, sondern an Turnbruder Lehrer i. R. Fritz Wunderlich, Ohringen, Weygangstraße 48; zu richten und ihn, wenn notwendig zu bitten, eine Unterkunft zu besorgen.

Auf frohes Wiedersehen und gemütliches Beisammen und Gut Heil!

Karl Korndörfer

UBER DAS KLASSENBIID in der letzten Nummer freute ich mich trotz des hinter meinen Namen gerutschten Setzkasten-Kreuzes sehr. Ich kann mich noch an alle Schüler gut erinnern. Wir wohnen jetzt zusammen mit meinem Schwiegervater, dem Krautheim-Christoph, in Braunfels, Kreis Wetzlar. Hier unterrichte ich an der Realschule immer noch Mathematik, Zeichnen und Turnen. Die Schwungstemme an Reck und Barren kann ich besser als meine Schüler. (Bemerkung der Ehefrau: Auch das Prahlen. Etwas wackliger als auf dem Bilde ist er jetzt schon.) So geht es mir halt, und ich fühle mich wohl dabei.

Wilhelm Flauger  
Braunfels/Lahn, Königsberger Str. 12

## Aus den Heimatgruppen

Ascher Gmeu Ansbach. Vergnügte und fröhliche Stunden verbrachten die Ascher in Ansbach mit lieben Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung bei ihrer „Ascher Landkirwa“ am Samstag, den 27. Oktober im Saale der „Hauffbräu-Gaststätten“ beim Richter Gustl. Bilder aus unserem lieben unvergeßlichen Asch erfreuten die Kirwagäste und weckten manch liebe Erinnerung an daheim. Bürgermeister Kurt Heller begrüßte in einer launigen Ansprache, aus der die Freude über den schönen Zusammenhalt herausklang, seine Landsleute und ein gemeinsames Kirwa-Essen aus Julies bekannt guter Küche setzte einen weiteren bekömmlichen Anfangs-Akzent. Eine Egerländer Musik spielte heimatliche Weisen, die fröhlich mitgesungen wurden, und sorgte auch fleißig für Tanzmusik. Vergnüglich heitere Einlagen boten unser Bürgermeister Kurt, sein Stellvertreter Arno und Frau Else aus Bad Mergentheim — kein Wunder, daß das Stimmungsbarometer immer höher kletterte. Als um Mitternacht bekannt wurde, daß unseres Gmeu-Wirts Gustl Geburtstag angebrochen war, sangen ihm die „Leutershausner“ (Mitglieder des dortigen Gesangsvereins) ein herzliches Geburtstagsständchen, in das alle mit einstimmten. Dann entboten der Bürgermeister die Glückwünsche der Heimatgruppe und die Damen überreichten einen Blumenstrauß. Mit einem Tusch forderte hierauf Bürgermeister Kurt das Geburtstagskind mit seiner Julie zu einem Ehrentanz auf, vom fröhlichen Beifallsklatschen der Zuschauer begleitet. Weiter gings in fröhlicher Kirwa-Stimmung und es war schon lange nach Mitternacht, als man sich froh beschwingt trennte.

H. P.

Aus dem Rheingau wird uns geschrieben: Zur Feier der Landkirchweih trafen sich die Rheingau-Ascher am Sonntag, den 21. Oktober im Gmeulokal Kühn in Oestrich. Es war dies das erste Treffen nach längerer Pause und sehr gut besucht.

Bürgermeister Geier begrüßte die Anwesenden, insbesondere liebe Gäste aus dem Taunus mit Bürgermeister Zettlmeißel

an der Spitze. Sodann sprach Geier unserem jungverheirateten Paar Kraus die besten Glückwünsche zur Vermählung aus. Kraus ist der Matador unserer Gmeu- kapelle, war aber diesmal leider nur allein und mußte mit seinem Bandonion die musikalische Unterhaltung bestreiten, was ihm glänzend gelang. Er spielte nicht nur fleißig zum Tanz auf, sondern begleitete auch die Gesangsvorträge unserer Stimmungskanonen vortrefflich. Lm. Karl Rauch von den Taunus-Aschern sang zuerst das altbekannte Lied „Im Egerland wenn Kirwä is . . .“ und dann folgte Schlag auf Schlag. Gesang wechselte ab mit dem gesprochenen Wort. Immer schöpfte er aus seiner unergründlichen Fundgrube Neues und strapazierte die Lachmuskeln der Zuhörer aufs äußerste. Lieber Landsmann Rauch, hab Dank für das Gebotene, Dank aber auch für Deine Treue zu uns und zu unserer Ascher Heimat. Selbstverständlich konnte unser eigener Freudenspender Lm. Goldschald auch nicht zurückstehen und auch er hatte, als er in seiner bekannten ulkigen Weise seine Vorträge vom Stapel ließ, reichen Beifall und die Lacher auf seiner Seite.

Schließlich möchte ich zuletzt, aber nicht nicht als letzte, unsere Landsmännin Frau Riedel erwähnen, die ebenfalls mit Schwung und viel Humor einen Angriff auf die Lachmuskeln startete und rauschenden Erfolg hatte. Was die leiblichen Genüsse anbelangt, so hatte unser Gmeuwirt sein möglichstes getan, es gab sogar Entenbraten, Topfknödeln und Sauerkraut. Herz, was begehrt Du mehr!

Alles in allem ein gelungener Nachmittag und es war wohl die Meinung aller Anwesenden, wenn wir sagen „Döi Kirwä döi war schöi“. Nochmals allen, die zum Gelingen beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank.

**Rehauer Treffen im Bilde.** Die SL-Ortsgruppe Rehau veranstaltete gemeinsam mit der Ascher Heimatgruppe am Samstag, den 27. 10. im Schützenhausaal einen Film- und Lichtbilderabend von Ascher Vogelschießen 1962. Lm. Herbert Roth konnte als SL-Ortsobmann viele Teilnehmer und Gäste begrüßen, darunter auch Bürgermeister Fritz Strobel. Seine Begrüßungsworte mußte er leider mit einem Nachruf für den plötzlich verstorbenen Roßbacher Landsmann Rudolf Hendel verknüpfen. Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis des Heimgegangenen mit Erheben von den Sitzen. Dann zeigte Lm. Gustl Ernst seinen prachtvoll gelungenen Filmstreifen vom diesjährigen Großtreffen, der in allen Einzelheiten das großartige Fest nochmals großartig ersehen und nachkosten läßt. Ernst-Gustl war überall dabei und sein Streifen hält alles fest; nicht nur die Höhepunkte, sondern auch viele kleine, am Rande spielende Episoden, die dem Farbfilm das rechte intime Kolorit geben. Gleichmaßen dankbar wurden die Lichtbilder Lm. Josef Helferts aufgenommen, besonders auch seine in Farbdiapositiven gezeigten Tele-Aufnahmen von der geschändeten Heimat. Lm. Roth dankte abschließend für den starken Besuch und gab bekannt, daß am 24. November der bekannte Egerland-Volkstumspfleger Franz Heidler mit einer 15 köpfigen Gruppe nach Rehau kommen wird.

### Wir gratulieren

**95. Geburtstag:** Frau Amalie Fuchs (Roßbach) am 14. 11. bei ihrem Sohne Karl in Frankfurt, Freseniusstraße 2.

**92. Geburtstag:** Herr Wilhelm Hüller, Schmiedemeister aus Neuberg, am 19. 9. in Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 64. — Herr Hermann Wunderlich (Kasper), Elek-

tromeister aus Asch, am 21. 11. in Wunsiedel, Koppentorstraße 13.

**91. Geburtstag:** Herr Gustav Geipel aus Niederreuth am 12. 9. in Wunsiedel, Wiesensmühle 3. Von Tochter und Schwiegersohn wohl betreut, ist er ungeachtet seines hohen Alters körperlich und geistig gesund. Er war sein Leben lang nie ernstlich krank. Jahraus jahrein legte er bis zu seinem Ruhestands-Eintritt den Weg von Niederreuth nach Asch und zurück (er war Musterweber bei Geipel) bei jedem Wetter zu Fuß zurück. Bis zur Vertreibung beschäftigte er sich mit der Bienenzucht und freute sich am Gedeihen seines Obst- und Ziergartens. Er liest noch heute ohne Brille und seine Schrift verrät nach wie vor eine ruhige Hand.

**88. Geburtstag:** Herr Franz Markert am 11. 11. in Großenluder bei Gießen.

**86. Geburtstag:** Herr Willibald Swoboda (Selber Straße, Heringsräucherei) am 5. 11. in Oberkotzau, Schaumburg 4.

**80. Geburtstag:** Frau Luise Flischer (Neuberg) am 19. 11. in Breitenbrunn bei Wunsiedel. Sie wird ihren schönen Festtag im Kreise ihrer Lieben in alter Frische und Rührigkeit verbringen. Die verlorene Heimat bleibt ihr unvergessen. Sie denkt nicht nur gern an vergangene Tage voller emsiger Arbeit, sondern erzählt gerne von den freudigen Festen inmitten lebensfroher Nachbarn, treuer Verwandter und Bekannter aus Dorf und Stadt.

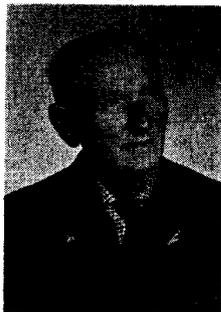
**75. Geburtstag:** Herr Rudolf Krippendorf (Goethegasse 11) am 3. 11. in Kornthal bei Stuttgart, Bergstraße 33. In völliger körperlicher und geistiger Frische schafft er fast den ganzen Haushalt allein, da seine Frau nach einem leichten Schlaganfall der Hilfe bedarf. Seine beiden Kinder konnten seinen Ehrentag mit ihm feiern.

**70. Geburtstag,** Frau Ernestine Kautzsch (Talstraße) am 21. 10. in Solz über Bebra. Trotz aller Schicksalsschläge sind guter Humor, froher Mut und Gottvertrauen ihre treuen Begleiter in ihrer neuen Heimat.

**Goldene Hochzeiten:** Herr Anton Biedermann (Neuberg) und Frau Ida geb. Schindler am 14. 11. in Tannesberg 183 über Weiden, Oberpfalz; am gleichen Tage Herr Johann Schläger (ebenfalls Neuberg) und Frau Emma geb. Rödel in Nekarsulm, Geschwister-Scholl-Weg 44.

### Es starben fern der Heimat

**Prof. Josef Ortner f.** Im Alter von 76 Jahren starb am 11. 10. in Regensburg Herr Josef Ortner, Studienrat i. R. Gebürtiger Oberösterreicher, wurde er schon vor dem 1. Weltkrieg definitiver Professor in Duppau, so daß er beim Zusammenbruch, nachdem er den ganzen Krieg als Reserveoffizier mitgemacht hatte, automatisch die Staatsbürgerschaft in der Tschechoslowakei bekam. Von 1919 bis 1945 gehörte Josef Ortner dann dem Lehrkörper des Ascher Gymnasiums ununterbrochen an, in den letzten Kriegsjahren als Leiter der Anstalt, ohne daß sich diese Berufung allerdings im Rang oder im Gehalt ausgewirkt hätte. Dies machte dem ruhigen, von einem gesunden rustikalen Wesen sympathisch geprägten Manne wenig aus. Er tat mit dem stillen Lächeln, das seine vielen Schüler so an



ihm zu schätzen wußten, seine Pflicht als Erzieher weiter, wie er es gewohnt war. In die Klassenzimmer kam er dadurch weniger als zu einer Zeit, wo er oft neben Griechisch, seiner großen Liebe, noch Latein und Deutsch und in Nebenfächern auch Geschichte, Erdkunde und Mathematik gelehrt hatte — wahrlich eine weitgespannte Universalität. Seine Schüler hingen an ihm, dessen Sprechweise seine oberösterreichische Herkunft nie verleugnete, wenngleich er sich in Asch ansonsten voll akklimatisiert hatte und seine zweite Heimat ebenso liebte wie sein Geburtsland. Er war ihnen „der Pepp“ — und in diesem Spitznamen, den er wohl kannte (fast alle Lehrer, die ihren Schülern etwas bedeuteten, haben früher oder später einen solchen Namen weg), schwang viel Anhänglichkeit und freundschaftliches Empfinden mit. Die Beziehungen zwischen ihm und seinen alten Schülern rissen auch nach der Vertreibung nicht ab. Wiederholt erschien er, stets mit großer Freude begrüßt, auf Maturafeiern. Seine große ehemalige Schülerschaft wird dem Heimgegangenen stets ein gutes Gedenken bewahren.

Herr Rudolf H e n d e l (Roßbach) 65-jährig am 26. 10. in Rehau. Auf seinem Arbeitsplatze bei der Firma Rothemund & Co., deren Buchhalter er war, ereilte ihn durch Schlaganfall ein plötzlicher Tod. Er starb also in den Seelen — und das scheint irgendwie bezeichnend zu sein für den allzeit pflichtgetreuen, zuverlässigen und fleißigen Mann, den persönlich dazu noch gewinnende Verbindlichkeit und ein vornehmer Charakter auszeichneten. Die Roßbacher Heimatgruppe in Rehau verlor in ihm einen treuen Helfer. Bei seiner Beerdigung fanden die Wertschätzung und Hochachtung, die er in allen Kreisen genoß, durch Nachrufe und Kranzniederlegungen beredten Ausdruck.

— Herr Eduard März (Schablonen-Höhn, Hochstraße) 71-jährig am 22. 10. an den Folgen eines Schlaganfalles. Der Verstorbene, daheim begeisterter Sangesbruder der Alemannia, wurde in seiner neuen Heimat Heilsbronn bei Ansbach zum Ehrenmitglied des dortigen Gesangsvereines ernannt, der ihm auch die letzte Ehre durch ein Lied am Grabe erwies. Lm. März erfreute sich großer Beliebtheit unter den Einheimischen und Landsleuten. Das bewies die überaus große Anteilnahme bei der Beerdigung. Pfarrer i. R. Mrovec, der früher viele Jahre in Fleißen tätig war, sprach als sein Freund bewegt die letzten Worte am Grabe. — Herr Dr. med. Walther Pfeifer 60-jährig am 1. 11. in Hadamar. Der Verstorbene war viele Jahre praktischer Arzt in Neuberg. Nach seiner Verheiratung mit der Augenärztin Dr. Mathilde Ludwig (Bankludwig) übersiedelte er nach Asch, behielt aber die Neuberger Praxis weiter bei. Sein geradsinniges Wesen und seine berufliches Pflichtbewußtsein schafften ihm Achtung und Ansehen, die sich dann nach der Vertreibung auch auf seinen neuen Wirkungskreis übertrugen. — Frau Ida Schrögel (Uhländgasse 7) bereits im Feber 1962 in Vilseck in d. Oberpfalz. — Herr Vinzenz Schuster (Rolandshaus, Schlachthofbediensteter) kurz nach seinem 86. Geburtstag am 19. 10. in Obergünzburg. Sein Wiegenfest am 7. 9. konnte er noch im Kreise seiner Ange-

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** In treuem Gedenken an ihre liebe Mutter anlässlich deren 20. Todestages von Emmy Wunderlich in Marbach 10 DM. — Staff Grabblumen für Frau Hendel in Dörnigheim von der dortigen BvD-Ortsgruppe 10 DM. — Im Gedenken an Frau Martin/Selb von Fr. Unger in Aschau 10 DM. — Staff Grabblumen für Frau Frieda Rogler in Kleiner von Fam. Schulz-Fleischmann in München-Allach 10 DM. — Belegschaft der Wirk- und Strickwarenfabrik Rothemund & Co. anlässlich des Heimanges ihres Buchhalters Rudolf Hendel 70 DM.

hörigen feiern. Kurz darauf erkrankte er schwer. Mit großer Geduld und vollem Bewußtsein trug er sein Leiden. In Obergünzburg war der Heimgegangene ob seines freundlichen und bescheidenen Wesens ein beliebter Mann. Er wünschte sich immer ein schönes Begräbnis, das ihm dann auch dank der Anteilnahme von Landsleuten und Einheimischen in reichem Maße zuteil wurde. Um ihn trauern zwei Söhne — der dritte blieb im letzten Kriege — und zwei Enkelkinder.

## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfeempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

### Maßgebende Verhältnisse für die Bewertung verlorener Gewerbebetriebe

Wenn für die Feststellung des erlittenen Vermögensschadens der verlorene Gewerbebetrieb bewertet werden muß, um den (Ersatz)-Einheitswert zu ermitteln, so sind grundsätzlich die Verhältnisse des Kalenderjahres 1939 oder des entsprechenden Wirtschaftsjahres maßgebend. Das bedeutet, daß für die Betriebe des Handwerks, des Einzelhandels, des Großhandels sowie des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes von den für dieses Jahr bewiesenen oder glaubhaft gemachten Merkmalen auszugehen ist. Es kommt also auf die Anzahl der Beschäftigten, den Gesamtumsatz, die Reineinkünfte, das Anlagevermögen oder das Umlaufvermögen im Kalenderjahr 1939 an, wobei mit der Anzahl der bewiesenen Merkmale der darauf gegründete Ersatzeinheitswert dem damals festgesetzten Einheitswert immer näher kommt.

Aber auch, wenn für die genannten Gewerbebetriebe nicht von Betriebsmerkmalen ausgegangen wird, weil beweiskräftige Unterlagen, insbesondere Steuerbilanzen vorgelegt werden, müssen sich die Bilanzen, Inventarverzeichnisse, Buchführungsergebnisse, Inventarlisten und Vermögensaufstellungen auf das Jahr 1939 beziehen. Der Beweiswert solcher Betriebsunterlagen wird anerkannt, wenn die Bilanzen den an Einkommensteuerbilanzen zu stellenden Anforderungen, Vermögensaufstellungen den Vermögenssteuer-Richtlinien entsprechen. Das in der Bilanz ausgewiesene Reinvermögen (Eigenkapital und Rücklagen) stellt daher nicht ohne weiteres den gesuchten (Ersatz)-Einheitswert dar.

Die Abstellung auf das Jahr 1939 verhindert, daß kriegsbedingte Verschlechterungen in der Bewertung Berücksichtigung finden. Hat dennoch ein Betrieb bereits in diesem Jahr aus kriegsbedingten Gründen stillgelegen, so werden die erzielten Umsätze und Reineinkünfte auf

An die Freunde eines guten Tropfens! Die bekannte STELLA-Original Rum-, Likör- und Punsch-Essenzen haben im ganzen Bundesgebiet viele Freunde gewonnen. Über 45 Sorten werden nach allen sudetenländischen Rezepten hergestellt. Besonders beliebt sind Rum, Kaiserbirnen, Kümmel, Korn, Punsch usw. — Wer Mühe und Zeit sparen will, findet ein ebenso reichhaltiges wie im Geschmack ausgewähltes Sortiment in fertigem Rum und Likören. Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Nummer. — Preislisten werden gerne zugesandt.

das volle Jahr umgerechnet, wenn sie mindestens für vier Monate vorliegen. Im anderen Falle muß auf das Jahr 1938 zurückgegangen werden.

### Vorzüge der Unterhaltshilfe gegenüber der Entschädigungsrente

Wer zwischen dem Bezug von Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente sich entscheiden kann oder muß, wird in aller Regel der Unterhaltshilfe den Vorzug einräumen. Das gilt weniger für die Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente wegen Verlustes der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage, als vielmehr für die Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe) oder Entschädigungsrente wegen Vermögensschadens (vgl. Hinw. 1 in Folge 1/60).

Wohl verbraucht mit jedem empfangenen Monatsbetrag der Bezieher von Unterhaltshilfe einen Teil seiner Hauptentschädigung. Dieser Teil macht aber nur ein Fünftel des ausgezahlten Betrages aus (s. Hinw. 4 in Folge 17/61). Für 100 DM erhaltene Leistung sind das 20 DM, die von dem zuerkannten Endgrundbetrag der Hauptentschädigung abzuziehen sind. Da für diese 20 DM allerdings auch die seit dem 1. Januar 1953 aufgelaufenen Zinsen wegfallen, ist die Einbuße etwas höher und beträgt gegenwärtig insgesamt 28 DM oder 28 Prozent. Im Verhältnis zu den empfangenen Monatsbeträgen ist das einer vorteilhaften Anrechnung, die seit dem 1. Juni 1961 besteht.

Unter Zugrundelegung eines Satzes von acht vom Hundert erbringt eine Hauptentschädigung von 9600 DM eine Entschädigungsrente von jährlich 1200 DM oder monatlich 100 DM. Sofern nun die erhaltenen Rentenleistungen die aufgelaufenen Zinsen übersteigen, vermindert sich die Hauptentschädigung um monatlich 50 DM. Denn die Zinsen betragen je Kalendervierteljahr nur vier Prozent. Die Überlegenheit der Unterhaltshilfe tritt deutlich zu Tage. Sie wird noch gesteigert durch den Mindesterfüllungsbeitrag (s. Hw. 1 in Folge 16/59), der grundsätzlich ein Viertel der zuerkannten Hauptentschädigung ausmacht und für den entschädigungsberechtigten Unterhaltshilfeempfänger Erfüllung wenigstens eines Teiles der Entschädigung (im Beispiel 2400 DM) noch zu Lebzeiten bedeutet.

### Vom Büchertisch

Hauptentschädigung — Altersvorsorge — Eigenumsbildung. Die Landsmannschaft der Donauschwaben e. V., Stuttgart 5, Charlottenplatz 17, hat eine Schrift herausgebracht, die im ganzen Bundesgebiet Beachtung und Anerkennung fand. — Aus dem

Kranken gibt Kraft und Frische eine Einreibung mit



**Brackal**

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANTWEIN MIT MENTHOL

Inhalt: Eingehende Darstellung aller Erbfälle; gesetzliche Erbfolge, Zuständigkeit und Verfahren bei der Hauptentschädigung (HE). Systematische Zusammenstellung aller Tatbestände für eine bevorzugte Auszahlung nach der HE-Weisung 1962. Musteranträge für Barerfüllung. Das am 1. 6. 1962 in Kraft getretene Bundessozialhilfegesetz. Sozialrenten nach der Bemessungsgrundlage 1962. Freiwillige Weiter-, Nach- und Höherversicherung mit Tabellen. Handwerkerversicherung. Rentner mit Nebenverdienst. Kürzung der Unterhaltshilfe (UH) bei Einkünften aus verschiedenen Quellen. Verhältnis Bruttoverdienst, Altersruhegeld, UH und HE. Beispiele für Entschädigungsrente und deren Einkommensgrenze. Auswirkungen einer nachträglichen Wahl auf den Mindesterfüllungsbeitrag. Beispiele für die neue 16. Leistungs-DV. Rückdrehbeitrag. Beispiele für die 16. LAG-Novelle. Vorfinanzierung bei Bau und Kauf. Nachfinanzierung bei Bauvorhaben. Sonderabschreibungen bei Wohngebäuden usw. — Zu beziehen durch Josef Beer, 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Eschenauer Straße 3. (Preis 8,50 DM.)

Beilagenhinweis: Der heutigen Folge liegt der neue Prospekt des Adam Kraft Verlags, Augsburg 13, Postfach 4, bei, der verschiedenen sudetenländischen Büchern, besonders dem Großbildband „Sudetenland“ gewidmet ist. Dieses Werk gilt als der repräsentativste Bildband unserer Heimat. Wir empfehlen, den Prospekt für die Weihnachtbestellung aufzuheben oder an Bekannte weiterzugeben.

**3 Richter**  
Bitter 433



sorgt für Wohlbefinden

Robert Richter Hof/Saale

**STELLA**  
ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKÖREN UND PUNSCH**

sud. Art. beliebt und begehrt!  
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1,80. 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**  
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem  
**Rum sud. Art. Likören · Punsch**  
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,  
Bitterlikör und weitere 30 Sorten  
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste  
Im Geschmack garantiert wie daheim!

**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**

Das echte Ascher  
**PFEFFERNUSSELGEWURZ**  
lieferbar wieder per Post nach  
überallhin.

**FRANZ MEHLHOSE**  
8 München 22, Robert-Koch-Str. 20

**ASCHER RUND BRIEF**  
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postämte im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleininhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief- München-Feldmoching, Schließfach 33.

## Konditorei Aechtner

8660 MUNCHBERG (Ofr.)

Ruf 205

Bitte holen Sie Angebot ein!

empfiehlt wie alle Jahre

**WEIHNACHTSSPEZIALITÄTEN**

IN BEKANNTER GUTE

Vieles das ganze Jahr lieferbar

## BETT FEDERN



(10lfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,30  
 und 17,—  
 1/2 kg ungeschlissen  
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
 und 16,25

## fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,  
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald und**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Unsere SABINE kam am Sonntag, den  
 7. Oktober 1962 zur Welt. Elfes Urenkel-  
 chen unserer Sippenahnin Käthe Tins, trägt  
 sie als erstes deren Namen.  
 München-Feldmohing

In dankbarer Freude  
**Carl und Lisl Tins**

N. S. für die Freunde des Hauses Tins:  
 Die 10 anderen Urenkel heißen Marka (3),  
 Neuhoff (2), Reinold (2), Schmidt-Freitag  
 (2) und Berger (1). Sie leben in Grünwald  
 bei München, Bad Godesberg, Erlangen,  
 Nürnberg und Oberhausen.

## WEBER - INNEN

gesucht für Betrieb in schönster Lage  
 Württembergs. Wohnungsbeschaffung ist  
 möglich, bei Eignung auch Bau eines  
 Eigenheimes auf betriebseigenem Gelän-  
 de möglich.

Bewerbungen erbeten unter Chiffre: „Ge-  
 sicherte Zukunft“ an den Verlag des  
 Ascher Rundbriefes, 8 München-Feldmo-  
 ching, Postschließfach 33

## FÜR DIE KALTE JAHRESZEIT ASCHER WURSTWAREN!

Bierwurst, Polnische, Braunschwei-  
 ger, Hausleber, Thüringer Blut,  
 Knackwürste, Kümmelwurst, Sala-  
 mi, Pökelfleisch geräuchert, Selch-  
 fleisch mit und ohne Knochen,  
 Griefenfett.

Für diese Waren empfiehlt sich sei-  
 nen Landsleuten

**FRITZ REICHEL**  
 Fleischerei

**863 Coburg/Ofr.**  
 Judengasse 23 - Ruf 25 56

Seit 60 Jahren die bewährten

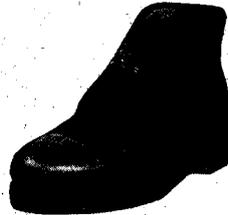
## ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 35/43 . . . . . DM 24.60  
 Herren, „ 38/47 . . . . . DM 27.60



mit zusätzlicher  
 Lederlaufsohle DM 3.50  
 Zuschlag



liefert gegen Nachnahme  
 frei Haus

**Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden**

Plötzlich und unerwartet starb am 1. November 1962 im Alter von 60 Jahren  
 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Dr. med. Walther Pfeifer

Hadamar bei Limburg a. d. Lahn

In tiefer Trauer:  
**Dr. med. Mathilde Pfeifer** geb. Ludwig  
**Dr. med. Dieter Pfeifer**  
 im Namen aller Anverwandten.

Wir haben einen guten Menschen verloren!

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 11. Oktober 1962 wohl-  
 vorbereitet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwa-  
 ger und Onkel, Herr

## Josef Ortner

Studienrat a. D. — k. u. k. Oberleutnant i. d. Res. 1914/18

im Alter von 76 Jahren.

Regensburg, Lappersdorfer Straße 46 — Linz a. d. Donau, Oepping/OO.  
 früher Asch, Peintstraße 5

In tiefer Trauer:  
**Frau Angela Ortner**  
 zugleich im Namen aller Angehörigen

Seinem Wunsch gemäß haben wir ihn am Samstag, den 13. Okto-  
 ber in aller Stille im Friedhof Steinweg beigesetzt.

Am 17. Oktober 1962 entschlief ganz uner-  
 wartet für uns, meine liebe Gattin, unsere  
 gute Schwester, Schwägerin, Cousine und  
 Tante

**Marie Frank**  
 geb. Kautzsch

in ihrem 83. Lebensjahr.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen  
 fand am 19. Oktober auf dem Friedhof zu  
 Weitershain statt. Sie wurde unter sehr gro-  
 ßer Beteiligung Ascher Landsleute und Ein-  
 heimischer im Familiengrab beigesetzt. Die  
 vielen Kranz- und Blumenspenden bewiesen  
 die Beliebtheit und Wertschätzung der Ver-  
 storbenen.

6311 Weitershain, Hauptstr. 39, Kr. Gießen  
 früher Asch, Berggasse 29.

In stiller Trauer:  
**Georg Frank, Gatte**  
 und alle Verwandten.

Nach einem erfüllten Leben ist unser ge-  
 liebter, treusorgender Vater, Schwiegervater,  
 Großvater, Urgroßvater, Onkel und  
 Pate

**Anton Frey**  
 Kaufmann i. R.

im 87. Lebensjahr für immer von uns ge-  
 schieden. Wir betteten unseren lieben Ent-  
 schlafenen am 31. Oktober 1962 auf dem  
 Friedhof in Rehau zur letzten Ruhe.  
 Rehau, Fahrreuther Straße 35  
 früher Haslau, Marktplatz

In stiller Trauer:  
**Adolf Frey mit Familie, Rehau**  
**Anton Frey mit Familie, Emsdetten/Ems**  
**Alois Böhm mit Familie, Prien/Chiemsee**  
**Richard Frey mit Familie, Selb-Plößberg**  
 im Namen aller Anverwandten

Plötzlich und völlig unerwartet hat Gott  
 der Herr am 26. Oktober 1962 meinen lie-  
 ben Gatten, unseren treusorgenden und  
 geliebten Vater, Schwiegervater, Opa, Bru-  
 der, Schwager, Onkel und Paten, Herrn

**Rudolf Hendel**  
 Buchhalter

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewig-  
 keit abberufen.

Rehau, Dr.-Hans-Vogt-Straße 9  
 Ravensburg, Fürstenfeldbruck, Wien,  
 früher Roßbach bei Asch

In tiefer Trauer:  
**Linda Hendel, Gattin**  
**Erika Uebel geb. Hendel**  
**Robert und Lydia Hendel**  
 sowie Enkelkinder  
**Hubert, Gofelind und Ingrid**  
 zugleich im Namen aller  
 Anverwandten.

Die Beisetzung fand am Montag, 29. Okto-  
 ber um 14 Uhr in Rehau statt.

Was wir bergen in den Särgen  
 ist das Erdenkleid —  
 was wir lieben, ist geliebt  
 bleibt in Ewigkeit.

Am 22. Oktober 1962 entschlief nach länge-  
 rem Leiden mein lieber Bruder, unser  
 Schwager, Onkel und Pate, Herr

**Eduard März**  
 (fr. i. Fa. Karl Höhn, Schablonen, Asch,  
 Hochstraße)

im Alter von 71 Jahren.

Die Beerdigung fand unter großer Anteil-  
 nahme der Bevölkerung auf dem Friedhof  
 in Heilsbrunn am 24. 10. 1962 statt.

In stiller Trauer:  
**Familie Georg Künzel**  
 Neumünster, Mozartsstraße  
**Familie Knab, Heilsbrunn**  
 im Namen aller Verwandten

Nach langem, schweren Leiden verschied  
 meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwie-  
 gemutter, Großmutter, Schwester, Schwa-  
 gerin und Tante

**Frieda Rogler**  
 geb. Balg

am 26. Oktober im Alter von 68 Jahren.  
 Die Beerdigung fand am 29. Oktober in  
 Kleinern statt.

Kleinern über Bad Wildungen  
 früher Asch, Reuterstraße 2161

In stiller Trauer  
**Wilhelm Rogler**  
**Dr. phil. Hildegard Richartz** geb. Rogler  
**Friedrich Richartz, Pfarrer**  
**Gisela Richartz**  
**Irene Richartz**  
 und alle Anverwandten